

In der Wiedergabe der biblischen Personennamen im Chinesischen ist man immer noch nicht zu einheitlichen Anschauungen gekommen. Die Herausgeber haben die herkömmlichen Namen übernommen, wo sie unter der katholischen Bevölkerung bereits Allgemeingut waren. Im übrigen haben sie versucht, die Namen der griechischen Form nachzubilden.

Wenngleich manche Unvollkommenheiten bleiben (neben den erwähnten auch einige Fehldrucke griechischer Buchstaben, die man in chinesischen Druckereien gern entschuldigen wird), so stellen Übersetzung und Kommentar eine bedeutende Leistung dar. Im chinesischen Sprachgebiet hat darum das Werk großes Interesse gefunden. Schon nach einigen Monaten des Erscheinens war bereits die Hälfte der Auflage (5000) abgesetzt. Bald dürfte eine Neuauflage notwendig werden. Besonders beglückend war es, daß auch aus dem China Mao Tse-tung's viele Bestellungen kamen und auch ausgeführt werden konnten. Gerade den schwer kämpfenden Priestern im Innern wird die Frohbotschaft der Erlösung Trost und Stärke bieten.

Mittlerweile geht die Arbeit des Instituts unverdrossen weiter. Gegenwärtig arbeitet man an der Übersetzung und Erklärung der Apostelgeschichte und der Paulusbriefe, die als zweiter Band in abschbarer Zeit erscheinen werden. Als dritter Band soll dann die Sammlung der katholischen Briefe und die Apokalypse folgen.

Wenn die Zeiten ruhig bleiben, so hoffen die Herausgeber nach Vollendung der Gesamtübersetzung eine revidierte Vollaussgabe der ganzen Bibel mit gekürzten Anmerkungen herauszubringen. Danach eine biblische Zeitschrift, biblische Hilfswerke und Bücher zur biblischen Katechese.

SCHÖNGEISTEREI ALS ERSATZRELIGION

Ein Problem unseres Apostolates in Japan¹

von *Angelus Aschoff OFM*

Die Zahl der Katholiken in Japan beträgt rund 250 000. Dieses magere Ergebnis einer langen Missionstätigkeit bringt uns zum Bewußtsein, daß Japan eins der schwierigsten Missionsländer ist.

Für diese langsame Entwicklung der Kirche werden verschiedene Gründe namhaft gemacht. Was immer dies für Gründe sein mögen, sicher ist, daß psychologische Momente überwiegen. Es dürfte Wert haben, diese zu untersuchen, sie von ihrer geschichtlich-literarischen Seite her zu beleuchten und zu fragen, ob nicht die Seele Japans geschichtlich entwickelte Züge enthält, die dem Geiste des Evangeliums entgegenstehen und das Apostolat erschweren. Das Ergebnis

¹ Die Hauptgedanken dieser Ausführung stützen sich im wesentlichen auf den Aufsatz: *Nihon ni ôkeru dendô shôgai* . . (Hindernisse des Apostolates in Japan), von KITAMORI KAZÔ, Professor der Theologie an dem Protestantischen Seminar in Tôkyô, in *Ajia ni okeru Kirisutokyô* (Das Christentum in Asien), 1955, 117—133. Die Gedanken KITAMORIS dürften wohl alle Missionsfreunde interessieren und werden hier in kurz zusammengefaßter Form dem deutschen Leserkreis zugänglich gemacht.

einer solchen Untersuchung dürfte für die Gestaltung unserer missionarischen Akkommodation an die Seele Japans Bedeutung haben.

KIERKEGAARDS These von den „drei Stufen im menschlichen Leben“ könnte hilfreich sein, uns in die Psyche oder Geisteshaltung der Japaner einzuführen. Die erste dieser drei Stufen ist die Schönheit. Auf seiten des einzelnen umfaßt sie den Akt des Schauens, des Sichversenkens in den Gegenstand der Schönheit. Sie läßt sozusagen den Betrachter außerhalb des Gegenstandes. Die beiden anderen Stufen, nämlich die der Sittlichkeit und der Religion, unterscheiden sich von der ersten dadurch, daß sie den Menschen hineinnehmen in das Innere, ihn zum Mittelpunkt oder zum Handelnden machen im Bereiche der Sittlichkeit und Religion.

Auf Grund dieser Analyse können diejenigen, die nur für das Schöne, fürs Ästhetische leben, keine echten Christen sein. Denn ihr *Ego* bewegt sich außerhalb des werktätigen Glaubens. Sie leben sozusagen in einer Sicherheitszone, in sicherer Entfernung von unliebsamen Begegnungen mit den Forderungen des Glaubens und der Sittlichkeit. Sie schauen auf das Leben nur vom Standpunkte des Schönen und Erhabenen, ohne irgendwelche tiefere Gedanken damit zu verbinden. Im allgemeinen vertreten sie eine leichte und seichte Lebensauffassung und nehmen die tieferen Probleme des Lebens nicht besonders ernst.

Diese Art von Ästhetentum ist eins der größten Hindernisse unseres Apostolates in Japan, wie wir im folgenden sehen werden. Es wird gut sein, zunächst die geschichtliche Entwicklung und das Wesen dieser schöngestigen Lebenshaltung zu beschreiben.

I. Japanisches Ästhetentum unter dem Einfluß von MATSUO BASHO (1644—1694)

1. *Kurze Charakterisierung.* — Eine ästhetische Geisteshaltung, wie sie soeben beschrieben wurde, kann man wohl überall auf der Welt finden. Sie ist an sich nicht etwas Japanisches, aber in Japan hat sie einige spezifische Züge, die sich besonders klar in den Dichtungen von MATSUO BASHO widerspiegeln.

Man kann wohl kaum sagen, daß die Mentalität der Japaner heute direkt von BASHO beeinflusst ist. Aber in ihrem Unterbewußtsein lebt noch etwas von seinem Geiste, das formend auf ihr Geistes- und Gefühlsleben einwirkt.

Hier ist eins von BASHOS Gedichten (*Haiku*), das man in diesem Zusammenhange wohl als charakteristisch bezeichnen kann.

*Kare-eda ni
karasu no tomarikeri
aki no kure.*

Auf einem dürren Aste
saß ein schwarzer Rabe
an einem Herbstesabend.

Dies Gedicht wird allgemein gewertet als ein typischer Ausdruck der traurig-melancholischen Stimmung angesichts der absterbenden Natur. Die Entwicklung solch düsterer Stimmungsbilder in der Dichtung, die „das Wesen japanischer Sentimentalität“ darstellen, wird dem buddhistischen Mönch SAIGYO HOSHI (1013—1100) zugeschrieben. Doch kam diese Richtung erst zur vollen Entfaltung und Ausweitung in den Dichtungen BASHOS. Hier wird die Beschreibung der traurig-melancholischen Stimmungen nicht auf Vorgänge in der Natur beschränkt. Sie wird ausgedehnt auf die traurigen Seiten des menschlichen Lebens: seine Gebrechlichkeit, seine Unsicherheit, seinen Flüchtigkeitscharakter und seine innere Tragik, die mit dem Tode jedem Menschenleben anhaftet. Man könnte diese

traurig-melancholischen Stimmungen in BASHOS Dichtungen als eine Art „Weltschmerz“ bezeichnen im Hinblick auf die Unzulänglichkeiten und Unausgeglichenheiten im Menschenleben.

Was uns hier besonders interessiert, ist die Tatsache, daß diese Weltschmerzstimmung einen ausgesprochen religiösen Charakter hat. Man kann nicht leugnen, daß sowohl SAIGYOS als auch BASHOS Dichtungen stark religiös gefärbte Elemente enthalten. Die typischen Begriffe, wie „Einsamkeit“ oder „Bedürftigkeit“, beziehen sich unzweifelhaft auf die Unzulänglichkeiten und Begrenztheiten des menschlichen Lebens im religiösen Sinne, so daß man sie als Ausdruck der Erlösungsbedürftigkeit verstehen kann.

2. *Bashos Ästhetentum als Ersatzreligion.* — Gerade wegen seiner engen Verschmelzung mit religiösen Elementen hat BASHOS Ästhetentum für unser Apostolat ernste Folgen. Man könnte es kurz als Ersatzreligion bezeichnen. Gerade weil dieses Ästhetentum alle Züge echter Religiosität hat und oft die Funktion echter Religion einnimmt, bedeutet es in seinen letzten Auswirkungen die Reduzierung jeder echten Religiosität zur bedeutungslosen Sentimentalität und damit ihre innere Aushöhlung und letzten Endes ihre Zerstörung. Somit wird für einen Christen, der im Geiste BASHOS lebt, das Bewußtsein, erlöset zu werden, zu einem bloßen Gefühl des Erlöstseins, dem keinerlei Wirklichkeit zukommt, herabgedrückt. Dies ist die große Gefahr, die BASHOS Ästhetentum für jede Religiosität bedeutet.

Inwiefern wird hier echte Religiosität zur Sentimentalität reduziert? Die an sich echte Religiosität, die sich mit unserer menschlichen Begrenztheit befaßt, wird auf die Dinge der Natur übertragen. Die Fähigkeit, die düstere und melancholische Seite der Natur vom Standpunkte der Schönheit zu betrachten, sich ganz in diese Schönheit zu versenken und sich ihrer zu erfreuen, macht es möglich, in einem gewissen Grade Befreiung oder Erlösung von der drückenden Wirklichkeit menschlicher Begrenztheit zu finden. Es läuft auf eine Ersatzlösung hinaus, nicht auf eine wirkliche Erlösung, die doch das Ziel jeder echten Religiosität ist.

Anstatt uns mit unserer menschlichen Begrenztheit und Unzulänglichkeit zu beeindrucken und damit zu echter Religiosität zu führen, führt uns das Sentiment von BASHOS Dichtung in die Natur. „Der dürre Ast“, „der schwarze Rabe“, und „der Herbstesabend“ — all dies erzeugt in uns zu einem erheblichen Grade das Gefühl der Melancholie, wenn wir diese Dinge vom Standpunkte der Schönheit betrachten und uns daran freuen als etwas Schönerem und uns damit über die Gebrechlichkeiten des menschlichen Lebens hinwegtäuschen. „Dies ist der Geist der *haiku*-Dichtung: er erhebt das Schöne zu einer Art Religion, und reduziert echte Religiosität zu einer unnützen Sentimentalität“. „In einem Worte, der sentimentale Weltschmerz über die traurigen Seiten in der Natur tötet den echten und berechtigten Weltschmerz über die Gebrechlichkeiten und Unzulänglichkeiten des menschlichen Lebens.“ Das heißt, es versperrt den Weg zu echter Religiosität.

3. *Bashos Geist und das Apostolat.* — Obwohl BASHOS Dichtungen das Wesen des japanischen Geistes widerspiegeln, so kann man doch nicht sagen, daß die große Masse in dieser hoch-artistischen Sphäre lebt. Trotzdem ist etwas vom Geiste BASHOS in ihr Unterbewußtsein eingedrungen. Man könnte es vielleicht am besten umschreiben mit den Worten: „Schöngeisterei gepaart mit Gleichmut“ oder „ästhetische Abgeklärtheit“. Dieser Geist der schöngeistigen Ruhe und Abgeklärtheit bewahrt die Japaner davor, sich über die Unzulänglichkeiten, Be-

grenztheiten etc. besonders aufzuregen. Er macht es ihnen möglich, angesichts der Lebensprobleme eine abgeklärte Ruhe und ihr „mysteriöses Lächeln“ zu bewahren.

Im Besitze dieser schöngestigen Abgeklärtheit und Ruhe lehnen die Japaner die Geisteshaltung ab, die sich irgendwie ernstlich mit den tieferen Problemen des menschlichen Lebens befaßt. Sie verurteilen eine solche Haltung als Mangel an Gesetztheit und Ausgeglichenheit. Um so mehr schätzen sie andererseits, was man als „schöngestige Gelassenheit“ und „rücksichtsvolle Konformität mit der Umwelt“ bezeichnen könnte. Sie schätzen dies so sehr, daß sie denjenigen, die es nicht haben, das Wesen echten Japanertums absprechen.

Hier liegt die eigentliche Schwierigkeit für unser Apostolat. Im allgemeinen kann man sagen, daß es ein Geist ist, der im Gegensatz zum Geiste des Evangeliums steht. Anstatt „schöngestiger Gelassenheit“ oder „ästhetischen Gleichmutes“ oder „rücksichtsvoller Konformität mit der Umwelt“ verlangt Christus von uns entschiedenes Handeln, ganz unabhängig von Gemütsverfassungen, ganz unabhängig von der Frage, ob etwas zeitgemäß ist oder nicht. In andern Worten: Die Forderungen, die Christus stellt, nehmen keine Rücksicht auf etwaige ästhetische Empfindungen des einzelnen oder der Allgemeinheit.

Wegen der Absolutheit der Forderungen, die das Evangelium stellt, erscheint das Christentum den zartfühlenden Japanern als unkultiviert oder gar barbarisch, als ein System, dem es an rücksichtsvollem Feingefühl mangelt. Aus diesem Grunde halten sich Leute, die Wert darauf legen, in ihrer schöngestigen Gelassenheit nicht gestört zu werden, vom Christentum fern. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß in einer solchen geistigen Atmosphäre unser Apostolat schwer zu ringen hat.

II. NATSUME SOSEKI (1867—1916) und sein Einfluß auf den Geist Japans

1. *Soseki als Schriftsteller.* — Ein anderes Beispiel ästhetischer Ersatzreligion finden wir in den Werken von NATSUME SOSEKI. Für lange Zeit waren seine Werke sehr populär, sie waren die ewigen *Best-seller*. Dies berechtigt uns zu dem Schluß, daß SOSEKI in seinen Schriften und seinem Denken in besonderer Weise den Geist Japans widerspiegelt.

In jungen Jahren war SOSEKI ganz eingenommen von seiner Vorliebe für die *haiku*-Dichtung. Nicht nur fand er seine Freude in dieser Art Literatur. Seine wichtigsten Prosawerke sind ganz im Geiste der *haiku*-Dichtung geschrieben. Von 1908 ab jedoch machte sich ein Umschwung bemerkbar. Anstatt sich weiter mit der *haiku*-Dichtung zu befassen, fing er jetzt an, das menschliche Leben in seiner großen Mannigfaltigkeit von Fragen und Problemen, besonders der Religion und Sittlichkeit, darzustellen. Hierin hat SOSEKI es zur Meisterschaft gebracht und hierin liegt seine Größe und Bedeutung als Schriftsteller.

Das Werk, das wohl am besten den Geist SOSEKIS wiedergibt, ist *Mon* (Das Tor). Die Hauptperson dieses Werkes übt, um die schöne Frau seines intimen Freundes heiraten zu können, Verrat an diesem Freund. Nach der Tat jedoch läßt ihm sein Gewissen keine Ruhe und quält ihn furchtbar. In seiner Not klopft er an das Tor eines (buddhistischen) Zen-Klosters und sucht dort Erleichterung seiner Gewissensqualen. Doch bevor zehn Tage verflossen sind, verläßt er die strenge Einsamkeit des Klosters und kehrt in die Welt zurück.

Das Verhalten dieser Hauptperson, in der sich SOSEKIS eigenes Innere widerspiegelt, ist bemerkenswert: SOSEKI fühlt sich zur Religion hingezogen, zumal er instinktiv spürt, daß er in ihr allein eine Lösung seiner inneren Probleme finden

kann. So macht er einen Versuch mit ihr, verläßt aber das Kloster wieder, sobald die Religion mit Forderungen an ihn herantritt.

In diesem Punkte ist SOSEKI eine ergänzende Illustration zu dem, was zuvor über BASHO und seine Dichtung gesagt worden ist. SOSEKIS Werke haben genau wie die Dichtung BASHOS zwei wichtige Elemente: zartfühlendes Ästhetentum und starke, religiös gefärbte Züge. Doch sind diese religiösen Züge, die Ansatzpunkte zu echter Religiosität sein könnten, so gemodelt, daß sie letzten Endes doch wieder nur auf eine Ersatzreligion hinauslaufen.

2. *Soseki als Philosoph.* — Ein Zitat, das den Geist SOSEKIS wiedergibt und seine quasi-religiöse Einstellung treffend illustriert, ist das folgende: „Folge dem Himmel, entsage dem Ego!“ Den Sinn dieser Worte wird man am besten in der Umschreibung wiedergeben können: Forme dich selbst im Einklang mit dem Himmel, mach dich frei von aller Selbstsucht. Oder in anderer Form: Strebe nach vollendeter Natürlichkeit im Einklang mit dem Himmel, (dadurch, daß du dich von aller Selbstsucht freimachst).

Befreiung von aller Selbstsucht war das Ideal SOSEKIS, aber auch das große Problem seiner Philosophie. Er sah eine Lösung dieses Problems nur möglich in der Religion. Trotz dieser klaren Erkenntnis konzentrierte er sich nicht auf echte, erstzunehmende Religiosität als die Lösung seines Problems, sondern suchte einen Ausweg in einer Art Ersatzreligion. Der Ausdruck „Himmel“, der ein Ansatzpunkt zu echter Religiosität sein könnte, wird bei SOSEKI zu einem pseudo-religiösen Ausdruck, dem keinerlei Wirklichkeit entspricht.

Inwiefern ist diese Umdeutung, diese Art Ersatzreligion eine Gefahr für echte Religiosität? Je mehr etwas Pseudo-Religiöses echter Religiosität ähnelt, um so gefährlicher ist es für letztere. Statt wirklicher Erlösung bietet die Pseudo-Religion nur Ersatz-Erlösung. Genau wie in BASHOS Dichtung das melancholische Genießen der dunkel-schönen Seiten im Leben der Natur den sinnenden Menschen hinwegzieht von echter Religiosität, so hindern dies Wort von SOSEKI und der Inhalt seiner Philosophie den Menschen daran, die Religion ernstzunehmen und sie mit all ihren Forderungen ins volle Leben hineinzustellen.

Diese beiden Schriftsteller, BASHO und SOSEKI, die den Geist Japans repräsentieren, zeigen uns, daß den Japanern am meisten die Art von Religion zusagt, die gerade da haltmacht, wo echte Religiosität mit ihren Forderungen an den einzelnen einsetzt. Sie bevorzugen eine Art Religion, die dem Ästhetentum und der Schöngelüste genügend Spielraum läßt und einem nicht zunahetritt mit unliebsamen Forderungen. BASHOS melancholische Sentimentalität über die traurigen Seiten des Lebens in der Natur und SOSEKIS Motto: „Folge dem Himmel, entsage dem Ego!“ verkörpern diesen Geist Japans. Denn beide pseudo-religiöse Formen können zu gleicher Zeit, ganz wie es einem paßt, sowohl im Sinne echter Religiosität als auch im Sinne einer Pseudo-Religion genommen werden, mit der keinerlei Verpflichtungen verbunden sind.

In einem Worte: Das feine Ästhetentum BASHOS und SOSEKIS führt die Japaner leicht dazu, echte Religion nicht besonders ernst zu nehmen. Ein religiöser Nimbus im Bereiche des Schönen genügt ihnen, um über die tieferen Fragen menschlicher Existenz hinwegzukommen.

Dieser Charakterzug in der Seele Japans ist die besondere Schwierigkeit unseres Apostolates. Wir müssen das ganze Evangelium einschließlich der harten Seiten, einschließlich der Botschaft vom Kreuze predigen. Dies empfinden die feinfühligen Japaner als etwas Unfeines. Und doch kann nur, wer sich zum ganzen Evangelium bekennt, in das Reich Gottes eintreten.